



SCHWERPUNKT KLIMA & ENERGIE

KLIMA & ENERGIE

Kristina Steenbock über ein europaweites Netzwerk für die erneuerbaren Energien 1

Internationale Konferenz Greening the Economy in Berlin 3

Ottmar Edenhofer über Szenarien für eine nachhaltige Energieversorgung 4

Unser Carbon Footprint 5

Florian Leese und Christian Gudehus über die Klimagruppe der Global Young Faculty 6

Klimatour chinesischer Schüler in Deutschland 7

BILDUNG

Schulen im Team – eine Erfolgsgeschichte mit Zukunft 8

WISSENSCHAFT

Die schöpferische Kraft des Konflikts: Veranstaltung zu Ehren von Ralf Dahrendorf 9

STIFTUNG MERCATOR

George Soros sprach bei der Mercator Lecture mit Petra Pinzler über Europa in der Krise 10

KULTURELLE BILDUNG

Theaterprojekt pottfiction endet erfolgreich mit großem Abschlusscamp 12

PUBLIKATION

Das Ruhrgebiet – Ein historisches Lesebuch 13

NEUE PROJEKTE|TERMINE

14



SCHWERPUNKT KLIMA & ENERGIE

Ein europaweites Netzwerk für die erneuerbaren Energien

Kristina Steenbock über den erforderlichen Strukturwandel in der Energiewirtschaft und die von Mercator gemeinsam mit ECF neu gegründete Smart Energy for Europe Platform (SEFEP)

AUSSENANSICHT



Kumi Naidoo

Geschäftsführer von Greenpeace International

Die Zeit ist gekommen, um wieder Verantwortung dafür zu übernehmen, woher unsere Energie stammt, und um unsere Energie sauber werden zu lassen. Für eine gesunde Umwelt, politische Stabilität und eine prosperierende Wirtschaft ist es zwingend erforderlich, dass wir uns verbindlich auf ein wahrhaft sicheres und nachhaltiges Energiesystem der Zukunft festlegen – einer Zukunft, die auf Energieeffizienz und erneuerbaren Energien basiert. Es gibt keine technologische Hürde, um diese Vision zu erreichen, alles, was wir brauchen, ist der politische Wille.

51°: Erneuerbare Energien sind in aller Munde, und es besteht inzwischen weitgehend Konsens, dass sie die Zukunft unseres Energiesystems darstellen. Dennoch tragen sie bisher einen zwar wachsenden, aber immer noch vergleichsweise geringen Anteil zum europäischen Strommix bei. Woran liegt das?

Steenbock: Zwei Drittel des deutschen Energiemix beim Strom basieren noch auf Kohle und Kernenergie, allein der Kohleanteil liegt bei etwa 43 Prozent. Unsere Wirtschaftsweise beruht seit der Industrialisierung vor 130 Jahren auf den fossilen Energiequellen. Diese Abhängigkeit muss unbedingt beendet werden, wenn wir nicht eine Klimakatastrophe riskieren wollen.

Bei den erneuerbaren Energien ergibt sich in Europa ein unterschiedliches Bild. In Deutschland haben wir bereits erhebliche Fortschritte gemacht. Die Bundesregierung erwartet eine Fortsetzung dieser Dynamik und rechnet mit einem Anteil der erneuerbaren Energien am Strommix von über 38 Prozent

im Jahr 2020. Heute liegt der Anteil bei 17 Prozent. Gemessen an der Herausforderung wird allerdings deutlich, dass wir tatsächlich erst am Anfang stehen: Selbst die immer sehr vorsichtige G8/G20-Runde hat das Ziel unterstrichen, bis zum Jahr 2050 den Anteil der erneuerbaren Energien auf mindestens 80 Prozent zu erhöhen – viele sagen, 95 bis 100 Prozent seien nötig, um die globale Erwärmung zu begrenzen! Das heißt, wir müssen einen Struktur- und Systemwandel in die Wege leiten, der nur vergleichbar ist mit den großen Umbrüchen in der Geschichte, wie zum Beispiel der Industrialisierung. Ganz sicher ist das nichts, was man im Handumdrehen erledigt.

„Wir brauchen gemeinsame Plattformen, europaweite Kooperationsnetzwerke, um politische und regulative Rahmensetzungen vorzubereiten und ihre Umsetzung zu beschleunigen.“

Die Smart Energy for Europe Platform (SEFEP) setzt sich für einen massiven Ausbau der erneuerbaren Energien ein, so dass sie künftig das Rückgrat der Stromversorgung bilden. Wie will SEFEP das erreichen?

Die Umlenkung des Tankers Energiewirtschaft von einer fossilen Ausrichtung in Richtung Energieeffizienz, Energieeinsparung und Ersatz durch erneuerbare Energien erfordert die Zusammenarbeit ganz unterschiedlicher Akteure. Auch solcher, die sonst eher gegeneinander statt miteinander agieren, wie die organisierte Zivilgesellschaft und die energiever sorgende Industrie. Wir brauchen gemeinsame Plattformen, europaweite Kooperationsnetzwerke, um politische und regulative Rahmensetzungen vorzubereiten und ihre Umsetzung zu beschleunigen. SEFEP wird sich dabei ganz auf die erneuerbaren Energien konzentrieren. Wir brauchen eine systematischere Identifizierung der Hürden, die der umfassenden Nutzung der erneuerbaren Energien im Wege stehen. Wir brauchen eine kräftige Beschleunigung bei der

*Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Freunde und Partner der Stiftung Mercator,*



wenn sich die globale Erwärmung im derzeitigen Tempo fortsetzt, wird dies massive Auswirkungen auf das Leben auf unserem Planeten haben. Wir haben nur eine Möglichkeit, diese Entwicklung zu stoppen: die drastische Verminderung des Ausstoßes von Treibhausgasen, der den Erwärmungstrend maßgeblich verursacht hat. Daher setzen wir uns in der Stiftung Mercator für die Umsetzung ambitionierter Ziele bei der Reduktion von Treibhausgas-Emissionen in Deutschland und Europa ein. Das ist nur durch einen vergleichsweise raschen Politikwechsel hin zu einer „Low Carbon World“ zu erreichen. Hier können wir am meisten Wirkung erzielen. Daher konzentrieren wir uns in unserer Strategie im Themencluster Klimawandel auf die Politik.

Der Schlüsselbereich ist dabei der Energiesektor. Denn bei der Energieerzeugung fällt die größte Menge von Treibhausgasen an. Für ein Umsteuern hin zu einem nachhaltigen, klimafreundlichen Energiesystem ist es notwendig, die fossilen Energieträger durch erneuerbare Energiequellen zu ersetzen. Wir stehen damit vor einer erheblichen Umstrukturierung des Sektors. Im Herbst stellt die Bundesregierung ihr Energiekonzept vor, an das sich auch eine nationale Forschungsstrategie anschließen wird. Gemeinsam mit unseren Partnern werden wir diese Konzepte mit Blick auf die vor uns liegenden Herausforderungen kritisch begleiten und weitergehende Vorschläge erarbeiten. Daher haben wir den Schwerpunkt dieser Ausgabe von 51° dem Thema Klima & Energie gewidmet.

Darin spricht SEFEP-Geschäftsführerin Kristina Steenbock darüber, wie die Smart Energy for Europe Plattform auf politischer Ebene den Weg in eine regenerative Energiezukunft unterstützt. Ottmar Edenhofer vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung zeigt auf, wie in unserem internationalen Forschungsprojekt Roadmaps towards Sustainable Energy Futures verschiedene Szenarien für die Realisierung eines nachhaltigen Energiesystems entwickelt werden, um sie der Politik als Entscheidungsgrundlage zur Verfügung zu stellen. Außerdem berichten wir von der Konferenz „Die Große Transformation – Greening the Economy“, lassen die Arbeitsgruppe Klima der Global Young Faculty zu Wort kommen und geben Ihnen einen Einblick in unser deutsch-chinesisches Schülerprojekt „(in) Zukunft mitdenken“ zum Klimawandel.

Liebe Freunde und Partner, der Herausforderung des menschlich verursachten Klimawandels müssen wir global begegnen – gemeinsam. In neuen Netzwerken mit Stiftungen wie Hewlett oder ClimateWorks wollen wir über Europa und Deutschland hinaus mit weiteren internationalen Partnern zusammenarbeiten, um die zentrale Auseinandersetzung um eine „Low Carbon World“ zu gewinnen. Wir laden Sie ein, dies gemeinsam mit uns zu tun.

*Ihr
Bernhard Lorentz*

Dr. Bernhard Lorentz
Vorsitzender der Geschäftsführung

SCHWERPUNKT KLIMA & ENERGIE



Ein europaweites Netzwerk für die erneuerbaren Energien

(Fortsetzung von Seite 1)

Schaffung der technischen, infrastrukturellen und institutionellen Voraussetzungen für die volle Ausschöpfung des Potenzials der erneuerbaren Energien. Und wir brauchen eine entsprechende und transparente Politikberatung, die darauf setzt, Vorschläge zu unterbreiten, die bereits das Ergebnis von konsensuellen Prozessen unterschiedlicher Akteure sind. Darauf wollen wir hinarbeiten.

Die Möglichkeiten, erneuerbare Energien zu erzeugen, sind in Europa ja unterschiedlich, wenn man etwa an Solarenergie oder an Windkraft denkt. Welche Rolle wird eine Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg spielen und was bedeutet das für die Arbeit von SEFEP?

Eine klimafreundliche Energiewirtschaft, die bezahlbar ist und gleichzeitig keine Abstriche bei der Versorgungssicherheit macht, ist nur auf europäischer Ebene möglich. Der weitere und schnelle Ausbau des europäischen Energiemarktes sowie stärkere Koordinationskapazitäten sind notwendig, um Stromangebot und -nachfrage ausgleichen zu können, Stromspeicher zu erschließen und auch um neue Energiequellen nutzen zu können, wie das Großprojekt, bei dem Strom im nordafrikanischen Sonnengürtel erzeugt und nach Europa transportiert werden soll. SEFEP ist deswegen auch nur als europäische Plattform sinnvoll.

ZUR PERSON



Kristina Steenbock ist seit 1. September 2010 Geschäftsführerin der Smart Energy for Europe Platform GmbH. Zuvor war sie als selbständige Beraterin und in leitenden Positionen bei der Deutschen Energie-Agentur, im Bundeswirtschaftsministerium und bei Greenpeace tätig.

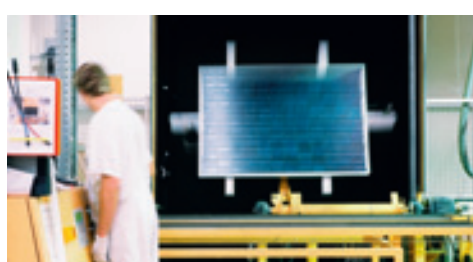
„Ohne Netzausbau kein Klimaschutz.“

Könnten unsere heutigen Stromnetze überhaupt einen massiven Ausbau erneuerbarer Energien verkraften?

Der Ausbau der Netze ist DIE große infrastrukturelle Aufgabe der nächsten Jahre! Es ist nicht übertrieben zu sagen: Ohne Netzausbau kein Klimaschutz. „Super-Smart-Grid“ heißt das Konzept, um die Netze fit für die CO₂-freie Zukunft zu machen. „Super“ steht für die Leitungen, die Strom, wie heute Öl und Gas, über weite Strecken transportieren und es ermöglichen, Strom aus Nordafrika nach Norden oder Wasserkraft- und Windstrom nach Süden zu bringen. „Smart“ steht für Möglichkeiten, sehr unterschiedliche und auch eine Vielzahl kleiner Energiequellen zu nutzen und dabei Angebot und Nachfrage intelligent zu koordinieren. Neben den erforderlichen Investitionen sind dafür übrigens auch wieder Zusammenarbeit und Konsensfindung nötig: in diesem Fall mit den Kommunen und Anwohnern, dort, wo die Netze entstehen.

Der Umbau des Energiesystems ist ein komplexer Prozess, bei dem viele Beteiligte an einem Strang ziehen müssen. Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für SEFEP?

SEFEP soll eine Plattform werden, die es den unterschiedlichen Akteuren des Strukturwandels in der Energiewirtschaft ermöglicht, gemeinsam pragmatische Lösungen zu finden. Das erfordert Aufeinanderzugehen und die Be-



// Smart Energy for Europe Platform

Die Smart Energy for Europe Platform (SEFEP) möchte die Entwicklung eines Energiesystems in Europa voranbringen, das es ermöglicht, die Klimaschutzziele der Europäischen Union zu erreichen. SEFEP arbeitet als eigenständige Institution von Berlin aus daran, energiepolitische Lösungsstrategien aufzuzeigen und zu unterstützen. Diese sollen die Entwicklung eines Stromerzeugungs- und -verteilungssystems in Europa ermöglichen, das weitestgehend auf erneuerbaren Energien basiert und zugleich ein hohes Maß an Versorgungssicherheit garantiert. Dazu vernetzt SEFEP Stakeholder aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. SEFEP wird gemeinsam von der Stiftung Mercator und der European Climate Foundation getragen, die jeweils 2,4 Millionen Euro für drei Jahre zur Verfügung stellen.

Weitere Informationen:
www.sefep.eu

reitschaft, dort, wo Gemeinsamkeiten möglich sind, die alten Schützengräben zu verlassen. Da die Debatte um die Energiepolitik – um im Bild zu bleiben – seit Jahrzehnten von allen Seiten vermint ist, wird das kein leichtes Unterfangen werden.

Auf dem Weg zu einer klimafreundlichen Wirtschaftsweise

Internationale Konferenz in Berlin

„Die Große Transformation – Greening the Economy“ war der Titel einer internationalen Konferenz, die die Stiftung Mercator mit der Heinrich-Böll-Stiftung und dem Center for American Progress in Berlin veranstaltet hat. 450 Teilnehmer diskutierten mit führenden Experten wie Teresa Ribera Rodriguez (spanische Staatssekretärin für Klimaschutz), Vesile Kulaçoğlu (Direktorin für Handel und Umwelt bei der World Trade Organisation) und Jiahua Pan (Chinese Academy of Social Sciences) darüber, wie Wege in eine kohlenstoffarme Wirtschaft aussehen könnten. Die Konferenz gab Anregungen, welche Technologien sowie politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen sowohl auf der kommunalen als auch auf der nationalen und internationalen Ebene benötigt werden, um Klimaschutz und wirtschaftliche Prosperität in Einklang zu bringen. Im Rahmen ihrer Strategie im Themencluster Klimawandel unterstützt die Stiftung Mercator die Vernetzung von Stakeholdern aus verschiedenen Sektoren, um Lösungsstrategien zur Reduktion der Treibhausgas-Emissionen zu entwickeln und umzusetzen. *Lars Grotewold*

Weitere Informationen:
www.stiftung-mercator.de/klimawandel





ZUR PERSON



Prof. Dr. Ottmar Edenhofer (Jahrgang 1961) studierte Wirtschaftswissenschaften und Philosophie in München. Er arbeitete als wissenschaftlicher Assistent an der Technischen Universität Darmstadt und wurde 1999 im Fach Wirtschaftswissenschaften promoviert. Seit 2008 ist er Lehrstuhlinhaber für die Ökonomie des Klimawandels an der Technischen Universität Berlin. Er ist einer der Vorsitzenden der Arbeitsgruppe III des Weltklimarats IPCC und stellvertretender Direktor und Chefökonom des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung.

Nach Kopenhagen: Auf der Suche nach gemeinsamen Wegen für den Klimaschutz

Ottmar Edenhofer über das Projekt Roadmaps towards Sustainable Energy Futures, in dem Szenarien für eine nachhaltige Energieversorgung entwickelt werden

Der enttäuschende Ausgang des Klimagipfels in Kopenhagen hat gezeigt, wie schwierig es ist, sich international auf gemeinsame Klimaschutzziele zu einigen. Es gibt nicht nur das Problem mangelnden Vertrauens unter den Nationen. Es besteht zudem große Unsicherheit darüber, ob die Emissionen von Treibhausgasen, vor allem von Kohlendioxid, zu vertretbaren Kosten verringert werden können.

Die wichtigste Maßnahme dazu wäre der Aufbau einer kohlenstoffarmen Energieversorgung. Doch bislang kommen die Industrieländer mit der sogenannten Dekarbonisierung, wenn überhaupt, nur schleppend voran. Und das nährt die Zweifel der Schwellen- und Entwicklungsländer, ob ein solcher radikaler Umbau des Energiesystems mit ihrem berechtigten Entwicklungsanspruch vereinbar ist. Wie und zu welchen Kosten die Dekarbonisierung in den unterschiedlichen Weltregionen erreicht werden kann, sind zentrale Fragen in der Diskussion um das globale Klimaschutzabkommen.

Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern aus Europa, den USA und China

Die Stiftung Mercator fördert daher seit Anfang 2010 das in seiner Form einzigartige Projekt RoSE (Roadmaps towards Sustainable Energy Futures – Wege zu nachhaltigen Energiesystemen). Unter Leitung des Potsdam-Instituts für

Klimafolgenforschung (PIK) untersuchen fünf Forschergruppen aus Europa, den USA und China, wie die nachhaltige Energieversorgung mit unterschiedlichen Technologien und unter sich ändernden politischen Rahmenbedingungen gestaltet werden kann.

Das PIK, die italienische Stiftung Eni Enrico Mattei, das US-amerikanische Joint Global Change Research Institute sowie das Energy Research Institute und die Tsinghua-Universität in China gehören zu den weltweit führenden Instituten auf dem Gebiet der Klimaschutzanalyse. In ihren Heimatländern sind sie eng in den Diskurs über den Klimaschutz eingebunden. Da die USA, China und Europa auch entscheidende Akteure der internationalen Klimaschutzverhandlungen sind, können die im Projekt RoSE gewonnenen Erkenntnisse auch dazu beitragen, die festgefahrene Diskussion neu zu beleben.

Ein klimafreundliches Energiesystem ist erreichbar

Die einheitliche Projektförderung ermöglicht eine neuartige Zusammenarbeit der Forschergruppen. Gekoppelte Energie-Klima-Wirtschafts-Modelle zeigen, dass der Klimaschutzverträgliche Umbau des Energiesystems machbar und bezahlbar ist. Die RoSE-Forscherteams stimmen nun die Randbedingungen der Modellierungen aufeinander ab und können ihre Ergebnisse vergleichen. Damit haben sie auch ein Maß für die Aussagekraft der verschiedenen Berechnungen.

Ziel des Projekts ist ein genaues Bild der Erreichbarkeit von Klimaschutzziele. Die Forscher gehen von unterschiedlichen Rahmenbedingungen der internationalen Klimapolitik aus und testen, wie sich Faktoren wie die Entwicklung von Technologien, die Verfügbarkeit fossiler Brennstoffe und das Wirtschaftswachstum auswirken. Die berechneten Szenarien sollen auch von unabhängigen Experten bewertet werden. Auf diese Weise können Faktoren berücksichtigt werden, die die Modelle bislang nicht direkt erfassen können. Dazu gehört beispielsweise die Umweltverträglichkeit der Energiesysteme vor Ort.

Das Projekt RoSE leistet einen wichtigen Beitrag zum fünften Sachstandsbericht des Weltklimarats, der 2014 erscheinen soll. Noch wichtiger scheint jedoch, dass das Projekt ein gemeinsames Problem- und Lösungsverständnis der europäischen, US-amerikanischen und chinesischen Forschergruppen schafft. Damit könnte es entscheidende Hinweise auf gemeinsam gangbare Wege für den Klimaschutz liefern.

Weitere Informationen:

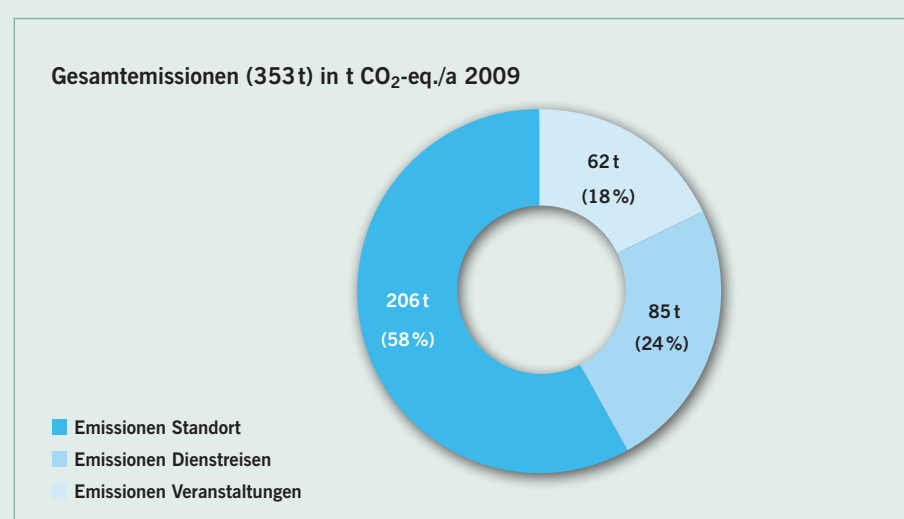
www.stiftung-mercator.de/klimawandel



Der Carbon Footprint der Stiftung Mercator

Unsere CO₂-Emissionen im Jahr 2009:

Bestandsaufnahme und Reduktionsziel



Die CO₂-Emissionen der Stiftung Mercator 2009.

In unserem Themencluster Klimawandel setzen wir uns für eine substanzielle Reduktion der Treibhausgas-Emissionen in Deutschland ein, und zwar um 40 Prozent bis 2020 und um mindestens 80 Prozent bis 2050 im Vergleich zu 1990. Dieses Ziel wollen wir auch durch unser eigenes Handeln und eine transparente Berichterstattung unterstützen. Für 2009 haben wir erstmals unseren eigenen Carbon Footprint (CO₂-Fußabdruck) berechnet. Die Gesamtemissionen der Stiftung Mercator betragen im Jahr 2009 353 Tonnen CO₂-Äquivalente, verursacht an unserem Standort sowie durch Dienstreisen und Veranstaltungen. Umgerechnet auf die Mitarbeiter waren dies Emissionen von 10,4 Tonnen CO₂-Äquivalenten pro Kopf. In einem zweiten Schritt werden wir nun eine interne Strategie zur Reduktion unserer Emissionen entwickeln. Dabei werden wir unseren jährlichen Carbon Footprint in Relation zur Anzahl der Mitarbeiter setzen. *Gritje Hartmann*

Mehr Informationen dazu finden Sie in unserem Jahresbericht:

www.stiftung-mercator.de/jahresbericht



Dem Klimawandel ins Gesicht sehen!

ZUR PERSON



Der Biologe Dr. Florian Leese ist Co-Sprecher der Arbeitsgruppe Klima der Global Young Faculty. An der Ruhr-Universität Bochum erforscht er unter anderem die Auswirkungen historischer Klimaveränderungen auf die Biodiversität.

ZUR PERSON



Dr. Christian Gudehus ist wissenschaftlicher Geschäftsführer des Center for Interdisciplinary Memory Research am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen und Mitglied der Arbeitsgruppe Klima der Global Young Faculty.

Florian Leese und Christian Gudehus über die Arbeitsgruppe Klima der Global Young Faculty

Der Klimawandel stellt eine, vielleicht sogar die zentrale Bedrohung für künftige Generationen dar. Der zurückliegende kalte Winter in Mitteleuropa täuscht darüber hinweg, dass der globale Klimawandel in einem Tempo voranschreitet, das selbst die ungünstigsten Prognosen des Weltklimarats übertrifft, und das Jahr der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 avanciert zum wohl heißesten Jahr seit Beginn der Temperatureaufzeichnung. Dabei existieren durchaus Strategien, die Klimaerwärmung zu bekämpfen, insbesondere durch eine drastische Verringerung des CO₂-Ausstoßes. Sie werden jedoch politisch nur höchst unzureichend umgesetzt, wie der Kopenhagener Klimagipfel Ende 2009 erneut verdeutlichte.

Angesichts der knappen Zeit, die noch zum Handeln bleibt, bedarf es dringend möglichst vieler zivilgesellschaftlicher Akteure, die jenseits der ausgetretenen Pfade mit Phantasie und Kreativität ihren Beitrag zur Eindämmung des Klimawandels leisten. Genau das wollen die Mitglieder der Arbeitsgruppe Klima der Global Young Faculty, Nachwuchswissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen, die seit November 2009 ein Jahr lang fachübergreifend zusammenarbeiten.

Kommunikationsdefizite, kein Wissensdefizit

Unser Ziel sollte es sein – das wurde schon bei den ersten Diskussionen klar –, vorhandenes Wissen über den Klimawandel und vor allem darüber, wie ihm zu begegnen ist, möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen. Entsprechend galt es zunächst, uns selbst über den Stand der relevanten wissenschaftlichen Diskussionen und die gesellschaftlichen Diskurse zum Thema zu informieren. So fuhr die Gruppe unter anderem nach Bremerhaven und traf dort mit Fachleuten wie Peter Lemke, Mitautor des Weltklimaberichts, und Michael Liebert vom Klimahaus zusammen.

Dort, wie auch in Diskussionen mit dem wissenschaftlichen Berater der Gruppe Hans Joachim Schellnhuber (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung) und den Nobelpreisträgern Sherwood Rowland und Paul Crutzen, wurde nochmals deutlich, dass weniger ein Wissensdefizit als Defizite in der Kommunikation, Akzeptanz und Umsetzung dieses Wissens ein zentrales Problem darstellen. Um genau an diesem Punkt anzusetzen, wollen wir möglichst vielen Menschen die vielen Gesichter des Klimawan-

dels ebenso wie Strategien, diesen zu minimieren, über das Programm „Google Earth“ aufzeigen. Ideen hierfür wurden gemeinsam entwickelt, diskutiert, zum Teil verworfen und wieder neu konzipiert.

Vermittlung insbesondere über das Internet

Aktuell arbeiten wir dafür gemeinsam mit internationalen Fellows an einer Reihe von Präsentationen, die als „Lectures on Climate Change“ über das Internet, aber auch über andere Kanäle verbreitet werden können, etwa mit Hilfe von Fellows aus Bangladesch in dortigen Schulen. Themen sind u. a. die Auswirkungen des Klimawandels auf Ökosysteme und daraus folgend auf Menschen, die Möglichkeiten verschiedener, zum Teil neuer Technologien der Energiegewinnung, Funktionalität und Chancen des Emissionshandels, die Folgen von Extremwetterereignissen für Küstenbevölkerungen und die Dokumentation lokaler Projekte zum Naturschutz in Ost-Tibet (VR China) als Beispiel dafür, wie aus Wissen Handeln werden kann.

Der Erfolg des Projekts wird sich im November 2010 nicht daran messen lassen, wie viele professionell erstellte Präsentationen online gestellt sein werden. Wichtiger ist es uns, Anregungen zur Verfügung zu stellen und vor allem mit möglichst vielen möglichst unterschiedlichen Menschen in Kontakt zu kommen, um so gemeinsam einen hoffentlich wirksamen Beitrag zu einem dringend notwendigen Kulturwandel zu leisten. Unverzichtbar ist dabei übrigens, nicht nur zu informieren, sondern selbst beim sorgsamem Umgang mit Ressourcen mit gutem Beispiel voranzugehen – vielleicht einmal auf eine Konferenzteilnahme in den USA zu

verzichten oder Kollegen zu bitten, mit dem Zug statt mit dem Flugzeug aus Paris ins Ruhrgebiet zu kommen.

// Global Young Faculty

In der Global Young Faculty arbeiten rund 100 Nachwuchswissenschaftler aus der Metropole Ruhr und dem Ausland zwischen November 2009 und November 2010 in fünf Arbeitsgruppen zusammen. Die interdisziplinär besetzten Gruppen widmen sich zentralen Fragestellungen aus den Themenbereichen Klima, Technologie, Wirtschaft, Gesundheit sowie Kultur und Gesellschaft. Die Global Young Faculty ist eine Initiative der Stiftung Mercator, die vom Kulturwissenschaftlichen Institut Essen koordiniert wird. Sie ist ein Beitrag dieser beiden Institutionen, der Universitätsallianz Metropole Ruhr und der außeruniversitären Forschungseinrichtungen zur Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010. Die Global Young Faculty wird vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen zusätzlich unterstützt.

Weitere Informationen:

www.global-young-faculty.de



Klimatour in Deutschland

Chinesische Gastschüler besuchen ihre deutsche Partnerschule

Beim Schüler-Umwelt-Projekt „(in) Zukunft mitdenken“ arbeiten deutsche und chinesische Schüler länderübergreifend zu Umwelt- und Klimathemen. In Gadebusch in Mecklenburg-Vorpommern waren die Jugendlichen beider Länder nun gemeinsam auf „Klimatour“.



Seit Beginn des Schuljahres 2009/2010 arbeiten vier Schulen aus Deutschland und vier Schulen aus China im Projekt „(in) Zukunft mitdenken“ gemeinsam an Fragen des Umwelt- und Klimaschutz. Im Rahmen des Projekts waren im Sommer dieses Jahres zehn chinesische Gastschüler der Partnerschule in Jinan für zwei Wochen zu Besuch bei ihren deutschen Projektpartnern am Gymnasium Gadebusch in Mecklenburg-Vorpommern. Während des Aufenthalts der Gastschüler in Deutschland gingen die Jugendlichen gemeinsam auf eine Exkursion durch die Naturgebiete Norddeutschlands. Auf dem Programm standen die Besichtigung einer Mülldeponie und eines Klärwerks, bevor es zu einer ganztägigen „Klimatour“ durch das Biosphärenreservat Schaalsee ging. Die Schülergruppe besuchte das Naturkundemuseum Pahlhuus in Zarrentin und begab sich auf eine Wanderung durch die Moorlandschaft. Auf ihrer „Klimatour“ entdeckten die deutschen und die chinesischen Jugendlichen die Vielfalt der norddeutschen Naturlandschaft und lernten verschiedene regionaltypische Ökosysteme wie Weideland und Feuchtwiesen kennen.

Projektarbeit mit landesspezifischen Unterschieden

Der Begegnung war monatelange Projektarbeit vorausgegangen. Dabei gingen die Schüler unterschiedlich vor. Während sich die deutschen Schüler mit verschiedenen übergeordneten Themengebieten wie alternative Energie(n),



Müll, Wasser und Abwasser sowie Leben, Essen und Umwelt beschäftigten, konzentrierten sich die chinesischen Schüler zunächst auf das Thema Müll. „Bei der Projektarbeit hat jede Gruppendestypische Akzente gesetzt“, so Udo Wachtel, Projektleiter und Lehrer am Gymnasium Gadebusch. „Die deutschen Schüler sind sehr wissenschaftlich an ihre Arbeiten gegangen und haben verschiedene Aspekte einfließen lassen, die chinesischen Schüler konnten sich dagegen auf ein Thema konzentrieren und somit den gesamten Kreislauf schließen. Und während wir Deutschen uns auf die Themenarbeit an sich eingestellt hatten, haben uns die Chinesen gezeigt, dass ihr Thema auch musikalisch umgesetzt werden kann.“

Die deutschen Schüler hatten sich lange inhaltlich mit den übergeordneten Themenkomplexen auseinandergesetzt und sich gezielt auf



ihren Besuch aus China vorbereitet. Gemeinsam mit den chinesischen Schülern konnten sie die Themen nun in der Praxis erforschen und Vergleiche zwischen den Ländern anstellen.

„Es war weniger die Herangehensweise an die Themen, die letzten Endes beide Gruppen zusammengeführt hat“, resümiert Udo Wachtel die interkulturelle Projektarbeit. „Viel entscheidender war und ist der menschliche Aspekt – Jugendliche aus den beiden vermeintlich so unterschiedlichen Kulturen zusammenzubringen. Es gab keinerlei Berührungsängste – und das gibt Hoffnung auf eine Fortsetzung, egal in welcher Form.“

Schulbetrieb mit Solarenergie

Auf dem Gebiet der alternativen Energien sind die Gadebuscher Schüler außerdem mittlerweile besonders gut informiert, denn auf dem Dach ihres Schulgebäudes befindet sich eine Photovoltaikanlage. Das Solarkraftwerk besteht seit Beginn des Schuljahres 2009/2010 und wird seitdem von den Schülern selbstständig betreut. Die Fläche von etwa 500 Quadratmetern soll eine Leistung von insgesamt 49.000 kWh pro Jahr erreichen – das entspricht einer jährlichen CO₂-Ersparnis von knapp 35 Tonnen. Damit soll ein Großteil des im Schulbetrieb anfallenden Energiebedarfs gedeckt werden. Wie viel Solarstrom gerade erzeugt wird, zeigt eine rote Leuchtanzeige in der Pausenhalle der Schule. So kann sich jeder Schüler über den aktuellen Energieertrag informieren. Ihre Forschungs-



ergebnisse veröffentlichen die Schülerinnen und Schüler regelmäßig im Internet auf dem Blog <http://greenfuture-gymgdb.blog.de>.

Katharina May

// (in) Zukunft mitdenken

Das Projekt beschäftigt sich mit den Themen Umwelt- und Klimaschutz und richtet sich an Schüler im Alter von 15 bis 17 Jahren in Deutschland und in China. Aus beiden Ländern nehmen derzeit jeweils vier Schulen mit insgesamt etwa 130 Schülern teil. Bei ihrem gegenseitigen Besuch erleben die Schüler vor Ort, wie mit verschiedenen Klima- und Umweltfragen umgegangen wird. Ziel des Programms ist es, die chinesischen und deutschen Jugendlichen auf die unterschiedlichen nationalen Herangehensweisen aufmerksam zu machen und sie für Umwelt- und Klimaschutzfragen zu sensibilisieren. Darüber hinaus sollen das interkulturelle Verständnis und der deutsch-chinesische Zusammenhalt gestärkt werden. Das Projekt wird in Kooperation mit dem Goethe-Institut durchgeführt und läuft bis 2011.

Weitere Informationen:

www.stiftung-mercator.de/klimawandel



BILDUNG

Eine Erfolgsgeschichte mit Zukunft

Die Netzwerke von „Schulen im Team“ werden ihre gemeinsame Arbeit an der Unterrichtsentwicklung fortsetzen

Schulen stehen heute vor schwierigen Herausforderungen. Am Bildungsstandort Deutschland sind Spitzenleistungen gefragt. Im internationalen Vergleich erreichen deutsche Schulen aber meist nur einen Platz im Mittelfeld. Das reicht Eltern, Politikern und Unternehmern nicht. Sie fordern eine bessere und individuellere Ausbildung der Schüler. Viele Reformvorhaben im Bereich schulischer Bildung scheitern jedoch, weil es an Kommunikation und Austausch unter den Schulen mangelt. Daher nimmt das Arbeiten in Netzwerken eine Schlüsselrolle in den Projekten des Kompetenzzentrums Bildung der Stiftung Mercator ein.

Mit dem Ziel, von- und miteinander zu lernen, fanden sich im Februar 2007 40 Schulen in Essen und Duisburg zusammen und füllten das Projekt „Schulen im Team“ mit Leben. Gemeinsam mit dem Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund und der Stiftung Mercator und in Kooperation mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen wurde ein neuer Weg der Zusammenarbeit und Unterrichtsentwicklung eingeschlagen. In insgesamt zehn lokalen Netzwerken organisiert, arbeiteten die Netzwerkschulen über drei Jahre hinweg schulformübergreifend an unterschiedlichen Themen der Unterrichtsentwicklung – von der Förderung der Lesekompetenz über handlungsorientierten Mathematikunterricht bis zur individuellen Prüfungsvorbereitung im Rahmen von neu gegründeten Selbstlernzentren.

Positives Fazit nach drei Jahren Netzwerkarbeit
Am 30. Juni 2010 war es so weit, einen fröhlichen Blick zurückzuwerfen: In der Philharmonie Essen wurden die beteiligten Netzwerk-

schulen für ihre Leistungen geehrt. Viele Stunden intensiver Zusammenarbeit liegen hinter ihnen, und die Ergebnisse zeigen, dass sich die Mühe gelohnt hat. Die Schulen, das NRW-Schulministerium, das Institut für Schulentwicklungsforschung und die Stiftung Mercator sind überzeugt von den positiven Effekten der Netzwerkarbeit für die schulische Lern- und Lehrkultur. Und die umfangreiche wissenschaftliche Begleitforschung zum Projekt „Schulen im Team“, durchgeführt von Wilfried Bos und seinem Team am IFS, liefert den Beweis: Durch die Zusammenarbeit von Schulen lassen sich deutliche Verbesserungen bei den Leistungen der Schüler erzielen.

Evaluation zeigt Erfolge bei Schülerleistungen

Ziel der Begleitforschung war es, den komplexen Zusammenhang von Schulnetzwerken, Unterrichtsentwicklung und Schülerleistung zu untersuchen. Erste Auswertungen zeigen, dass Lehrkräfte die Idee der Netzwerkarbeit voll akzeptieren und es in den Netzwerken zu beachtlichen Lern- und Entwicklungsprozessen kommt. Zwei von vielen Gründen, warum alle Netzwerke ihre Zusammenarbeit weiter fortsetzen wollen. Die hohe Beteiligung der Kollegien an „Schulen im Team“ sowie die positive Resonanz auf im Netzwerk erarbeitete Materialien und Produkte verweisen darauf, dass die Strategie lokaler Netzwerke für eine nachhaltige Unterrichtsentwicklung in Schulen gewinnbringend ist. „Schulen im Team“ war erfolgreich. Der Nachweis hierfür, der bundesweit erstmals gelungen ist, sind die positiven Ergebnisse, die wir bei der Entwicklung der Schülerleistungen feststellen konnten“, so Wilfried Bos. Die Schüler arbeiten in vielen Schulen konstant hoch motiviert. Zudem konnten deutliche Leistungszuwächse beobachtet

werden, die in einem engen Zusammenhang mit den Projektinhalten stehen. Die Ergebnisse aus dem Projekt werden in einem Abschlussbericht ausführlich behandelt, der im Herbst 2010 erscheint.

Der Abschlussbericht ist ein weiterer Baustein dafür, den Erfolg von „Schulen im Team“ fortzuschreiben und das Projekt in der Region zu verankern. Mit Fokus auf den Transfer der Ergebnisse hat sich die Stiftung Mercator entschieden, das Projekt um ein Jahr zu verlängern. In dieser Zeit sollen die guten Erfahrungen vielen weiteren Schulen zugänglich gemacht werden. „Schulen im Team“ ist also längst nicht am Ende. Wir dürfen gespannt sein, welche Netze sich in Zukunft noch knüpfen werden. *Sabine Cofalla*

// Schulen im Team

Im Projekt „Schulen im Team“ haben sich in Duisburg und Essen sowie in Dortmund Schulen in unmittelbarer Nachbarschaft miteinander vernetzt, um voneinander und miteinander zu lernen und so den Unterricht gemeinsam besser zu gestalten. So gelingt Know-how-Transfer vor Ort, bei dem alle gewinnen: Lehrkräfte ebenso wie Schüler. Die Netzwerke werden vom Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) begleitet und unterstützt.

Weitere Informationen:
www.ifs.uni-dortmund.de/site/

Die schöpferische Kraft des Konflikts

Gedächtnisveranstaltung zu Ehren von Lord Ralf Dahrendorf



Lord Ralf Dahrendorf war Wissenschaftler, Politiker und kritischer Intellektueller. Aus seiner liberalen Geisteshaltung heraus mischte er sich zeitweilig in gesellschaftspolitische Diskussionen ein und bezog öffentlich Position – überzeugt von der schöpferischen Kraft des Konflikts. Diese Geisteshaltung prägte auch die Gedächtnisveranstaltung zu seinen Ehren am 25. Juni 2010 in der Stiftung Mercator. Streitbar und zugleich fruchtbar diskutierten die Podiumsgäste über die Zukunft der liberalen Demokratie.

„Er ist sehr gut darin, Kontroversen zu produzieren“ – mit dieser Einschätzung empfahl Ralf Dahrendorf einst einen Kandidaten für ein Fellowship des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Diese Anekdote erzählte Wolf Lepenies, ehemals Rektor des Wissenschaftskollegs, und illustrierte damit anschaulich Ralf Dahrendorfs Freude an der intellektuellen Auseinandersetzung. Konflikte begriff Dahrendorf grundsätzlich als Chance – in ihnen sah er das Potenzial für Fortschritt.

Freiheit und Gerechtigkeit

Wie aktuell seine Überlegungen zum Zusammenhang von Konflikt, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit auch heute noch sind, stellte Lepenies in seiner Festrede heraus: Dahrendorf liebte die Freiheit und blendete gleichzeitig die Gerechtigkeitsfrage nicht aus. Nach Chancengleichheit, nicht nach Gleichmacherei galt es in seinen Augen zu streben. Er setzte auf wirtschaftliches Wachstum, hatte aber bereits in den 1980er Jahren vor einem „Casino-Kapitalismus“ und der zunehmenden Entkopplung von Finanz- und Realwirtschaft gewarnt. Den Wachstumsbegriff empfahl Dahrendorf zu über-

denken: Er solle unter die Prämisse „Bessern statt mehr“ gestellt werden. Vor allem aber dürfe die Politik nicht als Getriebene der Ökonomie erscheinen, sondern müsse eine öffentliche Debatte über politische Entscheidungen ermöglichen. Diese Forderung, dass die Politik wieder Priorität über die Ökonomie erlangen möge, bezeichnete Lepenies als das wichtigste Vermächtnis Dahrendorfs: „Die Bürger müssen wieder zu der Überzeugung gelangen, dass ihre Stimme zählt.“

Wie verhalten sich Ökonomie und Demokratie zueinander?

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Ökonomie und Demokratie stand dann auch im Zentrum der anschließenden Diskussion zwischen Wolf Lepenies und George Soros, der dank seiner Erfahrungen sowohl als Finanzinvestor als auch als Gründer des Open Society Institutes gleichermaßen die Perspektive des Ökonomen wie die des demokratischen Staatsbürgers einzunehmen vermag. Die Frage von Moderator Theo Sommer, Editor-at-Large DIE ZEIT, ob er Mechanismen, die ihm selbst Reichtum beschert haben, verbieten würde, bejahte

Soros klar: „Als Marktteilnehmer habe ich alle legalen Mittel zur Profitmaximierung genutzt. Als Bürger finde ich manche davon trotzdem kritikwürdig.“ Märkte seien von Natur aus instabil, daher sei Regulierung notwendig. Allerdings seien die Regulierer noch weniger perfekt als die Märkte, schob Soros zugleich hinterher. Das von ihm befürwortete Konzept der „offenen Gesellschaft“ kann mit mangelnder Perfektion grundsätzlich gut umgehen: Eine liberale Demokratie ist für ihn gerade eine unperfekte Gesellschaft, die aber stets offen für Verbesserungen ist und sein muss.

Auch Dahrendorf war davon überzeugt, dass eine perfekte Welt weder möglich noch erstrebenswert sei. Für eine bessere Welt lohnte es sich in seinen Augen dennoch stetig zu kämpfen. Schwarzmalerei war Dahrendorf fremd, und in diesem Sinne forderte auch Lepenies, trotz diverser Krisen keine Untergangsszenarien zu zeichnen. Für eine liberale Demokratie sei bürgerschaftliches Engagement zentral, und in dieser Hinsicht zeigten sich Wolf Lepenies und George Soros gleichermaßen optimistisch, was die Zukunft Deutschlands und Europas betrifft. *Simone Weske*

// The Future of Liberal Democracy

Ein Jahr nach dem Tod von Lord Ralf Dahrendorf veranstaltete die Stiftung Mercator in Kooperation mit zwei seiner wichtigsten universitären Wirkungsstätten, der London School of Economics and Political Science (LSE) und der Universität Konstanz, eine Gedächtnisveranstaltung mit dem Titel „The Future of Liberal Democracy“. Sie würdigte Ralf Dahrendorfs wissenschaftliches und gesellschaftliches Vermächtnis und bewegte die ihn interessierenden Themen weiter. Nach einem Grußwort von Lady Christiane Dahrendorf hielt Wolf Lepenies (Wissenschaftskolleg zu Berlin) eine Festrede und diskutierte anschließend mit George Soros (Open Society Institute) über die Zukunft der liberalen Demokratie; Theo Sommer (DIE ZEIT) moderierte das Gespräch.



STIFTUNG MERCATOR

Europa in der Krise?

Bei der dritten Mercator Lecture diskutierte George Soros, Investor und Philanthrop, seine Thesen zur Gefahr, die die Finanzkrise für die Zukunft der Europäischen Union darstellt, mit Petra Pinzler, DIE ZEIT. In einem Interview für 51° haben sie ihr Gespräch noch einmal auf den Punkt gebracht.

Petra Pinzler: Thema der Mercator Lecture ist „Europe in crisis?“. Ist Europa in der Krise?

George Soros: Ja, Europa ist in der Krise. Ich selbst bin ein großer Anhänger der Europäischen Union, ich bin ebenso Europäer wie Amerikaner. Die EU ist eine Form der offenen Gesellschaft, in der kein Land absolut dominiert – eine Gruppe von Ländern, die sich alle den gleichen Prinzipien der Demokratie und Menschenrechte verschrieben haben.

Und was ging dann schief mit Europa?

Die Haupttriebkraft für Europa war Deutschland, vor allem zur Zeit der Wiedervereinigung. Deutschland wollte die Wiedervereinigung und erkannte, dass dies nur im Rahmen eines vereinigten Europas gelingen konnte. Daher war das Land zu Opfern bereit, um die EU voranzubringen. Das hat sich nun geändert. Deutschland fühlt sich nicht mehr so reich und will daher nicht länger der Geldgeber für den Rest Euro-

pas sein. De facto besitzt Deutschland jedoch immer noch die Führungsrolle und dominiert die EU, ohne es zu wollen. In Deutschland wird falsch verstanden, was die deutsche Politik für Europa bedeutet. Das ist tragisch.

Es gibt auch Stimmen, die sagen, dass wir noch nicht genug Bedingungen gestellt haben, um den Euro stabil zu halten.

Das ist ein wichtiges Argument. Der Vertrag von Maastricht hat Bedingungen festgesetzt, diese jedoch nicht mit wirkungsvollen Mechanismen versehen. So konnte ungestraft dagegen verstoßen werden. Die Krise des Euro ist aber das direkte Ergebnis des finanziellen Zusammenbruchs von Lehman Brothers. Zu diesem Zeitpunkt hörten die Finanzmärkte der Welt auf zu funktionieren. Um das System zu retten, mussten die Staaten eingreifen und erst einmal den Prozess forcieren, der die Krise verursacht hatte. Denken Sie an ein Auto, das ins Schleu-

dem gerät. Man muss in die gleiche Richtung lenken, in die es rutscht. Erst, wenn man die Kontrolle wiedergewonnen hat, kann man die ursprüngliche Fahrtrichtung wieder aufnehmen. Das Gleiche gilt für Finanzmärkte. Die erste Phase dieses Manövers war erfolgreich – jetzt folgt der zweite Schritt, der deutlich schwieriger sein wird.

In Europa wurde die Krise vor allem wegen der schwachen Struktur des Euro so groß. Denn die Konstruktion des Euro ist unvollständig geblieben. Es gibt eine gemeinsame Zentralbank, aber kein gemeinsames Finanzministerium. Und als die Banksysteme gesichert werden mussten, bestand Angela Merkel darauf, dass dies Aufgabe jedes einzelnen Staates sei und nicht durch eine europaweite Vereinbarung erreicht werden solle. Der Vertrag von Maastricht war geschlossen worden, um Konvergenz sicherzustellen. Doch was wirklich geschah, war Divergenz.



Wenden wir uns von der Vergangenheit zur Zukunft. Was muss getan werden, um aus der Krise zu kommen, die Sie als so groß beschreiben?

Es ist in der Tat eine extrem schwierige Situation. Denn Deutschland ist in einer Führungsrolle, und ich denke, dass die Politik, die es Europa aufdrückt, für den Rest nicht angemessen ist. Es ist sehr schwer für Deutschland, dies zu erkennen, denn seine Politik hat hier gut funktioniert. Und Deutschland ist das erfolgreichste Land in Europa. So scheint es nur natürlich, zu sagen: Warum tut ihr nicht, was wir tun? Wir haben einen Handelsbilanzüberschuss, warum ihr nicht? Aber es können ja nicht alle einen Überschuss haben. Es muss immer auch Länder mit einem Handelsbilanzdefizit geben.

Sie fördern mit Ihrem Geld viele humanitäre Projekte. Kann man gleichzeitig andere unterstützen und Spekulant sein? Kann man gegen den Euro spekulieren und gleichzeitig für Europa eintreten?

Ja, sicherlich. Aber ich kann auch verstehen, dass die Menschen einem Spekulanten gegenüber misstrauisch sind. Deshalb versuche ich, nichts zu sagen, was Einfluss beispielsweise auf die Entwicklung des Euro hat. Trotzdem sollten meine Argumente als das angesehen werden, was sie sind, man sollte sie nicht nur nach ihrer Quelle beurteilen. Wenn man dies täte, fiel man in die marxistische Falle, jemanden als bourgeoisen Abweichler zu verurteilen, nur weil seine Ansichten sich vom Kommunismus unterscheiden. So gesehen bin ich, was den Euro angeht, ein bourgeois Abweichler.



// Mercator Lecture

Mit der Mercator Lecture bietet die Stiftung Mercator einmal im Jahr eine Plattform für den konstruktiven Austausch zwischen Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik über aktuelle und zentrale gesellschaftspolitische Fragen. Redner der ersten Mercator Lecture waren NRW-Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers und der Soziologe Lord Ralf Dahrendorf, bei der zweiten Mercator Lecture sprach Bundesminister a. D. Joschka Fischer. Die diesjährige Mercator Lecture hat mit 300 geladenen Gästen in der Philharmonie Essen stattgefunden.

IMPRESSUM



Stiftung Mercator

51°
Magazin der Stiftung Mercator
Nr. 8, Ausgabe 03.2010

Herausgeber
Stiftung Mercator GmbH
Huysenallee 46, 45128 Essen
Tel. +49 201 245 22-0
Fax +49 201 245 22-44

Verantwortlich
Christiane Duwendag (V.i.S.d.P.)

Redaktion
Dr. Gritje Hartmann

Bildnachweis
David Ausserhofer, Wandlitz
Simon Bierwald, Dortmund
Heinrich-Böll-Stiftung
(Stephan Röhl), Berlin
European Youth Parliament
Guido Frebel, Bochum
Birgit Hupfeld, Bochum
Brigitte Kraemer, Herne
Alexander Louvet, Brüssel
RUHR.2010 GmbH
(Stephan Glagla), Essen
Ralph Sondermann, Langenberg

Grafische Realisierung
www.a3plus.de

Essen, September 2010
© Stiftung Mercator



KULTURELLE BILDUNG

Sonne auf der Haut und Dreck im Gesicht

Nach einem Jahr endet das Projekt pottfiction in einem zehntägigen Abschlusscamp mit 120 Jugendlichen und sieben Theaterstücken



Langsam senkt sich die brennende Sonne am Horizont. Der Geruch von Sonnenmilch und frisch gebackenen Falafel liegt in der Luft. Es ist der vierte Tag im pottfiction-Abschlusscamp und die Aufführung der Gruppe des Helios Theaters Hamm steht kurz bevor. Das Stück „Raumteiler (AT)“, das an diesem Abend gezeigt wird, beschäftigt sich mit dem Thema Zusammenleben – es handelt von Lebensmodellen, Grenzen, Liebe und dem Anderssein. Wie alle Produktionen von pottfiction sucht das Stück nach Antworten auf die großen Fragen des Lebens.

Für den Moment jedoch genießen die Jugendlichen barfußig und erschöpft einfach nur das Hier und Jetzt. Wie in einem ihrer Theaterstücke lümmeln sie in der Couchecke mitten auf der Freifläche vor den Herner Flottmann-Hallen, lauschen den leise erklingenden Gitarrentönen, basteln und schreiben an ihren ganz persönlichen Zukunftsvisionen. Die Bühne ist im Camp nie weit weg.

Heute liegen neun Stunden Weltverbesserungsuniversität hinter den über 100 Zukunftsvisionären. In sechs konkreten Weltverbesserungsprojekten ging es um praktische Fragestellungen wie „Woher bekommen wir innerhalb eines Jahres 250.000 Euro für die Weiterführung von pottfiction?“ oder auch um die Aktion „Vom Guerilla-Gardening zum Stadtpark mit Gemüsebeet“ zur Stadtteilverschönerung.

Weltverbesserung mit Realitätscheck

Heik Afheldt, renommierter Wirtschaftspublizist und Zukunftsforscher, Kathrin Passig, Internetplattformexpertin und Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin, sowie der Aktivist, Koch und Autor Wam Kat gaben in einer Vorlesung am Vormittag Einblick in ihre Vorstellung von

Weltverbesserung. In einem Zirkel von vier so genannten „Beratungsstationen“ halfen die Referenten anschließend den Jugendlichen bei ihren Projekten. Afheldt, der an der Kunsthochschule Weißensee unterrichtet, begeistert der Aktionismus des Camps: „Ich ärgere mich oft über die formale Diskussion pädagogischer Konzepte. Bei pottfiction geht es um kreative Inhalte und das Machen.“ „Zehn Minuten Denk- und Verschriftlichungspause“ schallte es als einzige Unterbrechung in dieser zweistündigen Seminarphase aus dem Megafon über das Gelände. Im Prüfungsblock mussten sich dann alle Gruppen dem Realitätscheck durch die „Zerstörerkommission“, bestehend aus der Rolle einer „besorgten Mutter“, den „prinzipienreitenden Nachbarn“ und dem „verbeamteten Hausmeister“, stellen.

Brauchbare Utopien

Die zehn Mädchen und zwei Jungen der Gruppe „Gibt es eine brauchbare Utopie?“ hatten sich das wohl schwierigste Thema ausgesucht. Der Tag entwickelte sich von anfangs euphorischem Brainstorming über schweigende lange Gesichter und endete mit qualmenden Köpfen, die erahnen ließen, dass es in ihnen arbeitete. Für Betreuer André Wülting vom Consol Theater in Gelsenkirchen ist genau dieser Entwicklungsprozess die besondere Herausforderung in der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen: „Die Struktur der Weltverbesserungsuniversität hat sehr gut sichtbar gemacht, wie wir bei pottfiction arbeiten. Als Künstler und Erwachsener muss man sich einbringen, aber vor allem auch zurückziehen können. Dabei geht es vor allem um die Kunst der Anleitung: Am Anfang versuchen wir eine Struktur anzubieten, um diese

WISSENSCHAFT

Neue Publikation: Das Ruhrgebiet – Ein historisches Lesebuch

200 Jahre Ruhrgebiets- geschichte in zwei Bänden

Wussten Sie, dass die Gefechtsleitung der Roten Ruhr-Armee im März 1920 „die höfliche Anfrage“ an die Krupp-Verwaltung richtete, Geschütze nebst Munition für sie herzustellen? Die Antwort der Krupp-Verwaltung ließ nicht lange auf sich warten. Wie diese gelautet hat, erfahren Sie in der Publikation „Das Ruhrgebiet – Ein historisches Lesebuch“.

Das Lesebuch schlägt einen weiten Bogen über mehr als 200 Jahre Ruhrgebietsgeschichte anhand spannender, vielfältiger und teils unveröffentlichter Dokumente. Es erzählt die bis ins Mittelalter zurückreichende Geschichte dieser Region erstmals und nahezu ausschließlich anhand von Quellen. Die Vielfalt der rund 600 ausgewählten, in 18 Kapiteln zusammengefassten Dokumente – von der Autobiografie Fritz Haniels über Gedichte von Bergarbeitern bis hin zu Quellen über Fußball, Kinos und Theater im Revier – macht deutlich, dass diese außergewöhnliche Region nicht nur von Arbeit, Schmutz und sozialem Elend geprägt war.

Das Lesebuch richtet sich an die Bevölkerung und die Gäste des Ruhrgebiets. Es bietet die Möglichkeit, Geschichte in der Begegnung mit den Quellen unmittelbar nachzuerleben. Zugleich werden langfristige Entwicklungen sichtbar, die die Gegenwart oft versteckt beeinflussen. Das Lesebuch ist ein Gemeinschaftswerk der Mitarbeiter des Instituts für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum und der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets und wurde von der Stiftung Mercator gefördert.

Marisa Klasen



Die Publikation ist über den
Buchhandel zu beziehen:

Klaus Tenfelde/Thomas Urban (Hg.)
Das Ruhrgebiet –
Ein historisches Lesebuch, 2 Bände
Klartext-Verlag
ISBN: 978-3-8375-0286-2
1.106 Seiten, gebunden; 44 Euro

// pottfiction

pottfiction suchte mit Jugendlichen zwischen 13 und 21 Jahren Antworten auf die Frage „Wie stellst du dir eine bessere Welt vor und was bist du bereit, dafür zu tun?“ Sieben Kinder- und Jugendtheater der Metropole Ruhr, das Berliner Designerkollektiv anschlaege.de, die Stiftung Mercator und RUHR.2010 boten von Juni 2009 bis Juli 2010 in einem gemeinsamen Projekt Jugendlichen der Metropole Ruhr die Möglichkeit, sich mit wichtigen Fragestellungen künstlerisch auseinanderzusetzen und durch Kunst zu Selbstvertrauen, neuen Lösungsansätzen und Ausdrucksmöglichkeiten zu gelangen.

Weitere Informationen:
www.pottfiction.de



dann im Laufe des Tages zu lockern, den eigenen Entwicklungen der Jugendlichen anzupassen und letztlich selbst loszulassen.“ Sicher, ob es eine brauchbare Utopie gäbe, ist sich die Gruppe an diesem Tag nicht geworden. Auch diese Ergebnisoffenheit kennzeichnet die Arbeit bei pottfiction; die Ideen und Impulse der Jugendlichen sind Inspiration für die Arbeit und Maßstab zugleich.

Ergebnisse aus einem Jahr Theaterarbeit

„Wie stellst du dir eine bessere Welt vor und was bist du bereit, dafür zu tun?“ Seit dem Eröffnungscamp im August 2009 am Consol Theater Gelsenkirchen sind über 400 Jugendliche von Oberhausen bis Hamm dieser Frage nachgegangen. Im Abschlusscamp vom 16. bis zum 25. Juli 2010 präsentierten die sieben Theatergruppen jeden Abend ihre Antworten auf diese Frage und das Ergebnis aus einem Jahr Theaterarbeit. Tagsüber ging es mit Aktionen in den öffentlichen Raum und mit Vorträgen und Workshops in die Auseinandersetzung mit den Themen der Gruppen: Arbeit und Wirtschaft, Demokratie und Macht, Himmel und Erde, Liebe und Sexualität, Heimat, Werte und Moral sowie Wohnen und Umwelt. Jeden Abend ab 20.00 Uhr hieß es

„Bühne frei!“ für eine andere Gruppe und ein anderes Theater. So zeigten beispielsweise die Jugendlichen der pottfiction-Gruppe Bochum gemeinsam mit Samir Akika und seinem Team ihre künstlerischen Statements zum Thema „Liebe und Sexualität“ als Tanztheater in einer U-Bahn-Station in Herne. Das tip-Theater Oberhausen suchte in seinem „Öffentlichen Wohnzimmer“ Botschaften für eine grünere Welt hinter und auf der Bühne und live vor der Kamera. Dabei steckte in allen Aufführungen ein Teil der Antwort auf die Ausgangsfrage des Projekts. Die Herner Premiere als theatrale Vision einer fast perfekten Zukunft endete mit einem Satz, der auch aus der Woche im Abschlusscamp hätte stammen können: „Ich will Freiheit, ich will Geilheit, ich will Sonne auf der Haut und Dreck im Gesicht!“ *Anja Adler*

Mehr als Forschung und Lehre!



Eine Initiative zur Stärkung der Rolle von Hochschulen als gesellschaftliche Akteure

„Mehr als Forschung und Lehre! Hochschulen in der Gesellschaft“ heißt eine bundesweite Ausschreibung der Stiftung Mercator und des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft. Auftrag und Leistungen von Hochschulen gehen in Deutschland schon heute über Forschung und Lehre hinaus. So arbeiten Hochschulen beispielsweise mit lokalen Unternehmen in der Aus- und Weiterbildung zusammen oder schaffen kulturelle Angebote für Stadt und Region. Diese Entwicklung soll mit der Initiative gestärkt werden und zugleich soll mehr öffentliche Aufmerksamkeit für eine vielfältige Hochschullandschaft geschaffen werden. Alle staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland konnten sich bis zum 31. Juli mit Konzepten bewerben. Beide Stiftungen stellen jeweils 700.000 Euro zur Verfügung.

www.stiftung-mercator.de/wissenschaft

European Youth Parliament (EYP)

Jugendliche entwickeln eigene Vorschläge für Europa

Das Europäische Jugendparlament (EYP) bietet jungen Menschen im Alter von 16 bis 22 Jahren Raum, um sich aktiv mit gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen, Visionen zur Gestaltung Europas zu entwickeln und diese mit anderen zu diskutieren. Bei den fast 90 Sitzungen pro Jahr kommen rund 15.000 Jugendliche aus ganz Europa zusammen und entwickeln in international gemischten Gruppen eigene Vorschläge zu aktuellen europapolitischen Themen. In einer Vollversammlung werden diese Resolutionen parlamentarisch diskutiert und schließlich politischen Entscheidungsträgern übergeben. Ziel des Projekts ist es, Jugendliche in den interkulturellen Dialog zu bringen und ihre aktive demokratische Partizipation und Toleranz zu stärken. Die Stiftung Mercator unterstützt das Projekt mit 278.000 Euro.

www.stiftung-mercator.de/internationale-verstaendigung



Studien zum Potenzial kultureller Bildung



Untersuchungen zu den Investitionen in kulturelle Bildung und zur Innovationskompetenz durch künstlerische Unterrichtsfächer

Obwohl es eine große Zahl an Projekten und Programmen für kulturelle Bildung gibt, existiert bisher keine Übersicht zu den Investitionen in kulturelle Bildung. Diese Wissenslücke schließt die Studie „mapping//kulturelle-bildung“. Sie fasst deutschlandweit die Rahmenbedingungen und Ressourcen zusammen und prüft sie auf ihre Qualität. Mit der Studie „Innovationskompetenz durch künstlerische Unterrichtsfächer in Schulen“ ist es der Stiftung Mercator darüber hinaus auf europäischer Ebene gelungen, Vertreter der OECD dafür zu sensibilisieren, in Zukunft auch künstlerische Unterrichtsfächer in die internationalen Vergleiche zur Innovationskompetenz aufzunehmen. Die Stiftung Mercator fördert die Studien mit einer Summe von insgesamt 201.000 Euro.

www.stiftung-mercator.de/kulturelle-bildung

Podiumsdiskussion

Brauchen wir noch Religion?! – Die Zukunft des Glaubens in der multikulturellen Gesellschaft

4. Oktober 2010, Katholische Akademie Die Wolfsburg, Mülheim a. d. Ruhr

Die Veranstaltung im Rahmen des Projekts Jugenddialog 2020 widmet sich der Frage nach dem Stellenwert von Religionen in der säkularen Gesellschaft und von Religiosität im individuellen Alltag junger Menschen. Es folgen Podiumsdiskussionen zu den Themen „347 Freunde bei Facebook – Kommunikationskultur heute“ (28. Oktober) und „LERN-Topia 2020 – Ideen zur Zukunft der Schule“ (1. Dezember).

Podiumsdiskussion

4. Humboldt-Streitgespräch

14. Oktober 2010, Martin-Gropius-Bau, Berlin

Das vierte und letzte Humboldt-Streitgespräch in Kooperation mit der Stiftung Mercator fragt nach der Zukunft der Institution Hochschule. Unter der Leitfrage „Wie werden wir besser?“ wird darüber diskutiert, welche Strategien für mehr Qualität im Hochschulmanagement fruchten und welche Verantwortung die Universitäten heute tragen.

Interdisziplinärer Kongress

Our Common Future

2. bis 6. November 2010, Hannover und Essen

Der Kongress greift Debatten über zentrale Zukunftsfragen auf, die im Rahmen der Expo 2000 in Hannover angestoßen wurden. In Essen bildet er den wissenschaftlichen Abschluss des Jahrs der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010. „Our Common Future“ ist eine gemeinsame Veranstaltung der VolkswagenStiftung, der Deutschen Messe und der Stiftung Mercator in Verbindung mit der Landeshauptstadt Hannover und RUHR.2010.

Projektveranstaltung

spin – sport interkulturell

12. November 2010, Jugendhalle Schonnebeck, Essen

Nach drei Jahren Projektarbeit von spin – sport interkulturell, das Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund Wege in den Vereinssport eröffnet, werden die Evaluationsergebnisse zu spin vorgestellt und über das Thema „Integrationsmotor Sport? – Bildungspotenziale und integrierter Sport am Beispiel des Projekts spin“ diskutiert.